

Hintergründe, Analysen und Kritik – Recherchen des **AK Bildungsperspektiven**

Mit der Ankündigung der Bundesregierung, den Ausbau von Spitzenuniversitäten zu fördern, ist Anfang des Jahres eine intensive Debatte um die Funktion gesellschaftlicher Führungsgruppen angestoßen worden. Aus gegebenem Anlass möchten wir die Studierenden mit der gängigen Terminologie vertraut machen und einen Einblick in die Bedeutungsgeschichte des Elitebegriffs geben. Der vorliegende Beitrag bildet den Auftakt zu weiteren Betrachtungen, die sich mit den bildungsspezifischen Gesichtspunkten der gegenwärtigen Diskussion befassen werden.

Die Herkunft des Elitebegriffs

Unter **Elite** (von lat. *eligere* = auswählen) versteht man im allgemeinen eine sozial führende Minderheit, die Schlüsselpositionen innehat und über ihre eigenen Gruppeninteressen hinaus maßgeblichen Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse ausübt. Der Ausdruck ist seit dem 17. Jahrhundert in Frankreich gebräuchlich, wo er aus dem Bedürfnis des aufsteigenden Bürgertums entstand, sich gegenüber dem Adel mit Tugend, Tatkraft sowie wirtschaftlichem Erfolg zu profilieren. Erst im 18. Jahrhundert wurde diese Bezeichnung als Lehnwort ins Deutsche übernommen und Mitte des 19. Jahrhunderts im soziologischen Kontext verwendet.

Der Elitebegriff wies von Anbeginn eine gewisse Ambivalenz auf, weil er nicht nur einen durch Leistung erarbeiteten Status kennzeichnete, sondern auch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit besonderer ‚Wertsubstanz‘, etwa im Sinne des Geburtsadels. Entsprechend differenziert man noch heute zwischen den so genannten **Leistungseliten**, die ihren Führungsanspruch sowohl mit Produktivität als auch mit fachlicher Qualifikation begründen, und den aufgrund ihres familiären Hintergrunds privilegierten **Herkunfts- bzw. Besitzeliten**.

Im staatsphilosophischen Diskurs lässt das elitäre Gedankengut eine deutliche **Ideologisierungstendenz** erkennen. Sie kann in der abendländischen Geistesgeschichte bereits bei **Platon** („Herrschaft der Besten“) nachgewiesen werden, vor allem aber in den Sozialutopien des 19. und 20. Jahrhunderts. So propagierte beispielsweise der Antifeudalist **Saint-Simon** (1760-1825) die staatliche Vormachtstellung der „classe industrielle“ (Arbeiter, Bauern, Händler, Fabrikanten usw.), die er der unproduktiven Aristokratie gegenüberstellte. Dieses technokratische Eliteverständnis bekam bei **Friedrich Nietzsche** (1844-1900) einen voluntaristischen Akzent („Herren- und Sklavenmoral“) und wurde im **Sozialdarwinismus** zur „Herrschaft der Stärksten“ umgedeutet. Darüber hinaus erwies sich **George Sorels** (1847-1922) Lehre von den „schöpferischen Minderheiten“ als richtungsweisend – nicht zuletzt, weil er damit den **italienischen**

Faschismus (Benito Mussolini) sowie die **leninistische Avantgarde-Theorie** („Führerschaft der Berufsrevolutionäre“) antizipierte. Schließlich berief sich auch der **Nationalsozialismus** auf den Elitebegriff, um die vermeintliche Überlegenheit des „arischen Herrenmenschen“ zu rechtfertigen.

Bei allen inhaltlichen Unterschieden ist die Grundlage solcher Gesellschaftsentwürfe immer die Vorstellung, dass es zwangsläufig Herrschende und Beherrschte geben müsse. Im Unterschied dazu geht die **Demokratie** zwar von der rechtlichen Gleichheit aller Staatsbürger aus, doch bilden sich hier ebenfalls politische, ökonomische bzw. gesellschaftliche Eliten heraus. Dabei handelt es sich um mehrere, miteinander **konkurrierende Führungsgruppen** (*Elitenpluralismus*), die sich – zumindest theoretisch – aus sämtlichen sozialen Schichten rekrutieren. Neben der politischen Elite, die von der Bevölkerungsmehrheit für eine bestimmte Amtszeit gewählt wird (*Repräsentationseélite*), sind in der modernen Industriegesellschaft auch **Personenkreise ohne hinreichende demokratische Legitimation** tonangebend. Hierzu gehören in erster Linie Wirtschaftsvertreter, Gewerkschaftler, Journalisten, Forscher, Verbandsfunktionäre oder kirchliche Würdenträger (*Funktionseélite*). Ihre Macht ist durchaus unterschiedlich, was besonders im kapitalistischen Wirtschaftssystem deutlich wird, in dem die ökonomische Elite entscheidend dominiert. Da es durch die Verflechtung einflussreicher Interessengruppen oft zur **Verfestigung oligarchischer Machtgebilde** kommt, ist in einer demokratischen Gesellschaft die Verselbständigung der Oberschicht stets zu befürchten. Einer solchen Entwicklung kann nur entgegengewirkt werden, wenn man die Machtposition der Führungseliten schwächt, sie der öffentlichen Kontrolle überantwortet und ein breites Bewusstsein für **Gerechtigkeit** und **Chancengleichheit** schafft.

Elite mag man in Gottes Namen sein, aber man darf sich niemals als solche fühlen.

(Theodor W. Adorno)

Quellen:

- Beck, Reinhart. Sachwörterbuch der Politik. Stuttgart: Kröner, 1977.
- Drechsler, Hanno [u.a.] (Hg.). Gesellschaft und Staat: Lexikon der Politik. 9. Aufl. München: Vahlen, 1995.
- Ritter, Joachim [u.a.] (Hg.). Historisches Wörterbuch der Philosophie. 2. Bd. 2. Aufl. Basel: Schwabe, 2002.

